

Warth: Petra Blum in der Galerie Schedler

"Vor der Geburt und während der Schwangerschaft habe ich mich jahrelang mit der Malerei auseinandergesetzt. Jetzt aber brauche ich: Widerstand, Reibungsfläche, Kräfte messen, Gegenüber, dreidimensional." Das setzte Petra Blum 1988 in den Begleittext des Katalogs zur Gruppenausstellung "Zeitgenössisches Kunstschaffen aus Liechtenstein". Vor sieben Jahren war die gebürtige Münchnerin noch auf Zwischenstation in Mauren FL, seit vier Jahren lebt und arbeitet sie im Kanton Thurgau. Geblieben ist die Grundhaltung, die sie vor sieben Jahren als Bekenntnis neben ihre Skulpturen gestellt hat. Geblieben ist auch ihre Motivation zur Arbeit, auf der Suche zu sein, vom Chaos zur Klarheit.

Was für Petra Blum Widerstand bedeutet, ist an ihren Skulpturen Ende der 80er Jahre ablesbar: Kerben grub sie in deren Oberfläche und gab ihnen so die Spuren von Leben. Geblieben ist seither die ungebrochene Lust am Widerstand, auch wenn Papier zur Reibungsfläche geworden ist. 1990/91 hat die Auseinandersetzung begonnen, die dreidimensionalen Erfahrungen der Skulptur in der Haut des geschöpften Papiers einzubringen.

Als Bildhauerin sieht Petra Blum mit anderen Augen, mit den Händen. Und seit sie wieder malt, hat sie in der "Öltätowierung" ein eigenes Arbeitsfeld entdeckt, das ihrem Anliegen entspricht, die Oberfläche zum Spiegel des verborgenen Inneren zu machen – eine Einheit von Sichtbarem und Unsichtbarem, wie sie für Bildhauer grundsätzlich entscheidend ist. Und das leidenschaftliche Engagement beim Tätowieren der Papierhaut bleibt in allen Arbeiten spürbar. Die stille, intensive Dichte der geschaffenen Blätter ist der in lyrischen Gebilden vergleichbar. Abzulesen sind Erfahrungen in der Bandbreite von der Realität bis zur Vision, vom Wunsch bis zur Erfüllung, vom Werden bis zum Vergehen. Die Öltätowierungen sind Aufzeichnungen einer Jahre dauernden intensiven Lebensphase.

Die Haut, welche die Aufzeichnungen trägt, ist das geschöpfte Papier. Öl macht sie geschmeidig, sinnlich. Graphit, Fettkreide ätzen die Narben in die Haut, die unauslöschbar in ihr zurückbleiben, ohne an Verletzung zu erinnern. Seit archaischen Zeiten haben Menschen ihre Haut mit Öl gepflegt und mit Zeichen versehen. Wesentlich sind dabei kultische, magische, mythische Bedeutung wie die untrennbare Einheit der eingekerbten Zeichen mit der Leben des Trägers.

Petra Blums Zugriff auf diese Arbeitsweise bestätigt einerseits ihre Verpflichtung gegenüber einer Tradition, die im ursprünglichen Zusammenhang des Menschen mit seinem Kultur- und Lebensraum verankert ist, andererseits ihre als Bildhauerin verständliche Nähe zum Menschen. Dass sie – wenn sie zeichnet und malt – dessen wichtiges Sinnensorgan, die Haut, als Bildträger schafft, ist zwar aussergewöhnlich, aber folgerichtig. Allerdings gibt es dafür eine einfache Erklärung: die mit Öl getränkte, geschmeidige geschöpfte Papierhaut ist ihr Objekt. Und die Arbeit an diesem Objekt erfordert höchste Konzentration, da jede Möglichkeit zu Korrekturen ausgeschlossen bleibt.

Die Entstehung der Öltätowierungen gleicht einem Schöpfungsprozess. Die Künstlerin arbeitet gewissermassen unter der Oberfläche, ihre Gefühle werden Form, Körper, vermen- gen sich in Ablagerungen mit dem Papier als Träger. In diesem tiefen Eingreifen in den Werkstoff manifestiert sich eine für Bildhauer typische Haltung. Zum ganzheitlichen Erleb- nis gehört auch die richtige Einstellung zur Wirklichkeit der Farbe. Das Schwarz ist endlos weit und offen, eine satte Fläche – das Öl ist die Welt, in der die Balance zu finden zu- gleich Herausforderung ist zum Flug auf den Linien. Schwarz als Fülle aller Farben hat solche Qualität.

Verfolgt man die Entwicklung über den Zeitraum, während dem sich Petra Blum der Öl- Tätowierung verschrieben hat, so ist eine zunehmend pflanzlich erotische Motivik festzu- stellen. Das Herz wird zum Gefäss für keimendes Leben. Parallel zu der oft organischen Topographie verläuft die Aufhellung der Farbe. Dominierte früher Graphit die archaisch anmutende Symbolik in eher geschlossenem Schwarz, so bringen Ölkreide und Silberpul- ver eine Öffnung zur Transparenz. Die geschaffenen Blätter haben den Stellenwert einer Ikonographie des Lebens.

ROLAND MATTES